Die neuen Lokalitäten des
Volksblatt
befinden sich jetzt in
127 Ost Siebente Str.
nahe der Main Straße.

Berlin N.

Von Ulrich Rauscher.

Immer diese Schlafstelle Wilmersdorf! Wo spürt man hier die ungeheure Werkstatt Berlin? Auf den Straßen fast nur Frauen, kokett gekleidete Kinder und hier und da ein gelangweilter Schutzmann, der nichts anderes zu thun hat, als Auskunft zu geben, wenn ein Fremder rathlos vor all den uniformen Straßen steht. In der warmen Frühlingssonne schläft die ganze Stadt, die Menschen schlendern, haben Zeit und kein anderes Ziel als das Cafehaus. Der Asphalt riecht schon wieder vor Wärme und der theaterhafte Schöneberger Stadtpark mit seinem Teichlein, seinem Bächlein, seinen Weglein liegt dürr, sandig, künstlich zu Füßen der Kulturmiethskasernen. Eine Wohn- und Schlafstadt mit den Allüren einer Metropole, eine Stadt zur Erholung ohne Erholungsmöglichkeiten, langweilig, säuberlich, leblos. Abends kommen die Männer von der Arbeit zurück, lauter Herren, modisch gekleidet, das letzte, späteste Zeitungsblatt in der Hand, als könnten sie sich gar nicht von der Welt der Kurse und Geschehnisse trennen, die um den Untergrundrichter brüllt, in den sie vor wenigen Minuten, viele Kilometer entfernt, gestiegen sind, um sich hierher reißen zu lassen, in die Abendstadt mit buntbeleuchteten Balkonen und stummen, dunklen Wohnungen. Kein Stein hat hier eine Geschichte und kaum ein Mensch: das Skandalblatt ist der Historiker dieser künstlich erzeugten, anämischen Siedelung, die gegen die Welt der Arbeit mit Rabitzwänden vernagelt ist.

Hinter mir der Bahnhof Friedrichstraße! Das Autobusverdeck ist überbesetzt. Die kleinen Fabrikarbeiterinnen haben sich einander auf den Schoß gesetzt, weil es verboten ist, auf dem Verdeck zu stehen. Die Mädchen tragen alle Hüte, die irgendwie etwas mit der letzten Mode zu thun haben. Sie sind, an diesem gütig warmen Samstag Abend, sehr lustig und lachen mit jedermann, unbekümmert, ob man dabei ihre dürftigen unschönen Zähne sieht. Der Autobus fährt übers Oranienburger Thor, heute nur noch ein Platzname, die Chausseestraße entlang. Mitten auf dem Fahrdamm ragen Gerüste und Kranen; der schwere Thurmwagen dröhnt, als führe er über Grüfte. Die ganze Straße ist unterhöhlt vom Bau der neuen Untergrund, über deren Schächte ein neuer hölzener Fahrdamm gewölbt ist. Auf engen Trottoirs drängen sich die Menschen durch den Feierabend, die Wagen winden sich mühsam an den baulichen Absperrungen entlang. In den Fenstern der trüben, langen Maikäfer-Kaserne liegen rauchende, faulenzende Soldaten in Drillchanzügen und rufen zu den Mädchen auf dem Autobus herüber. Der Dorotheenfriedhof liegt grün, mit altmodischen Grabsteinen, wie ein verschollener Garten an der dröhnenden Straße. Ueber ihm thront ein unendlicher Hausgiebel, knallblau angestrichen, mit dem riesigen Namenszug einer Firma. Vorstadt-Waarenhäuser mit billigem, buntem Putz, Kintöppe, der Eingang rechts mit figurenreichen Plakaten umrahmt, Metzgerläden, in denen die Frauen bis an die Thür sich drängen; Bierquellen, Absteige-Hotels, Zigarrenläden mit dem Telephon neben der Thür, an dem sich ein Mann abmüht den Straßenlärm zu überschreien; in der Luft Menschengeruch und Baustaub um die verlassenen Kranen und Bretterhütten auf dem Fahrdamm, links und rechts Häuser, Häuser, Häuser, in lückenloser, fünfstöckiger Reihe, unzählige Fenster, die dem Abendleben ihre Zahl und ihre Besondertheit verlieren, wo Arbeit u. Erholung, Ehrbarkeit und Laster, Werktag und Feierabend ineinander greifen, wie die Zahnräder einer niemals ruhenden Maschine, die morgens die Menschen aus den Betten reißt, in unendlichen Verschlingungen und Beziehungen durcheinander wirbelt, die Stockwerke aller Häuser und Hinterhäuser erzittern macht, ihre Treibriemen kreuz und quer durch die Straßen sausen läßt, wie ein Bagger Einer auf Eimer in das Menschenmeer taucht, randvoll emporwindet und unerbittlich in entfernten, wimmelnden Häuserquadraten entleert: die Maschine von Berlin N., dessen Boden mit seinen hunderttausend Miethskasernen, Fabriken, Schulen, Friedhöfen und Krankenhäusern ewig unter ihren Stößen zu beben scheint.

Quer über die Chaussee legt sich die Invalidenstraße. Breit- und steinern zieht sie sich von den schlimmsten Vierteln des Nordens bis zum Kriminalgericht in Moabit: eine Paradestraße des Strafgesetzbuches. Aber wer vom Westen kommt, athmet auf. Hier, in der Dorotheenstadt, ist Boden, dessen Geschichte nicht in den Akten des Subhastationsgerichts steht. Den Anfang dieses Viertels bestimmte die Geschäftstüchtigkeit der zweiten Frau des Großen Kurfürsten, die hier, ganz wie die Herren des Bayerischen Viertels heute, auf Spekulation baute. Aber die Spekulation, sofern sie 250 Jahre zurückliegt, stört nicht mehr; die Klage, über Dorotheens Geiz, die vor dem Spandauer Thor sogar einen Wein- und Bierausschank hielt, sind verstummt; uns bleibt das Gefühl, hier sei etwas gewachsen, das echter und wurzelhafter ist als die wilhelminischen Städte, die in Zukunft neben den Potemkinschen Dörfern genannt zu werden verdienen. An dem Platz, den Invaliden- und Louisenstraße bilden, steht sogar noch ein Stück Stadtmauer und daneben, ganz wie das Leipziger Thor, zwischen zwei Plätze gestellt, aus Backsteinen schlicht, aber von schöner Einfachheit, steht das Louisenthor von Schinkel. Heute dankt die Invalidenstraße ihre Beachtung der Landwirthschaftlichen Hochschule, der Pepiniere (einem unsagbaren Prachtbau von Ihne) und den Ausläufern der Charité. Aber früher wimmelte es auf den Baufläichen, entlang ihrem Damm, vor allem von Auswanderern, denn hier steht heute noch, zu einem Museum umgewandelt, in der Fassade dem Potsdamer ähnlich, der Hamburger Bahnhof, von dem aus früher der ganze Verkehr nach dem deutschen Norden, zum Meer ging. Mitten in den Miethskolossen liegt heute noch ein holländisch sauberes, kleines Hotel „Zum Hamburger Wappen", in dem sich einmal der Auswandererbetrieb konzentrierte. Heute theilen sich, rechts und links, der Lehrter und der Stettiner Bahnhof in die Auswanderung.

Durch den Invalidenpark geht es zum Invaliden haus. Im Norden gibt es nicht die reinlich-peinliche Scheidung wie im Westen: hier Arbeit, hier Wohnung, hier Ausschweifung, hier öffentliche Gebäude. Todte liegen neben den Lebendigen und den Invaliden. Der Scharnhorst Friedhof, auf dem der große General neben vielen preußischen Helden begraben ist, verträgt die Nähe der Fabriken so gut wie die des Invalidenhauses. Das steht, ein goldenes Königsbild im Giebel, schlicht und vornehm, mit geräumigen Flügeln, in seiner Gartenruhe. Breite, hallende Gänge führen durch das ganze Gebäude, an denen die Stuben und Wohnungen der invaliden Offiziere liegen. Ein Park mit alten Bäumen liegt hinten, gegen den Kanal hinaus. Man denkt: Sicherer Frieden, Lebensabend! Preußische Offiziere, denen ihr König durch diese grüne Insel dankt! Es ist nicht ganz so: um das Berliner Invalidenhaus wittert der Ludergeruch der Verleumdung. Aus einer der großen, stillen Stuben huschten anonyme Briefe in die anderen, alles Abscheulichen voll von geschlechtlichen Verfehlungen in Kaschemmenausdrücken erzählend. Wie Schwamm sitzt heute noch die Ehrabschneiderei in dem friderizianischen Gebäude. Ehen sind in die Brüche gegangen, der Staatsanwalt hat eine Frau Leutnant und einen Oberleutnant wegen Meineids verhaftet, ein giftiger Fliegenschwarm von Beleidigungsprozessen hat sich aus dem Haus erhoben, wie von einem Aas, es ist noch kein Ende abzusehen. Das Invalidenhaus schweigt still und exklusiv, aber wenn man davorsteht, ahnt man die Tragödie zermürbter, verbitterter Menschen: sie wohnen Flur an Flur, die Leutnants, deren Altersgenossen längst Majors sind, alles Menschen, denen das Leben nichts gehalten hat, die ihre Unbrauchbarkeit nicht verstehen und deren Ehrgeiz sich gegen ihr Invalidsein empört. So sitzen sie aufeinander, arm, unthätig, gereizt, eine Karikatur angelernter Standesüberhebung, bis in einer Frau die Verbitterung in Bösartigkeit umgährt, die Enthaltsamkeit in schamlose Verleumdung: der erste anonyme Brief enthielt schon alles: Ehebruch, Meineid, Entehrung.

Ein paar Häuser weiter und eine andere Welt, die nichts weiß von diesen häßlichen Balgereien, dehnt sich weit: der Nordhafen. Das ist einer der gewaltigen Ausblicke, die die Schönheit Berlins sind. An seiner Schleuse bricht mißfarbenes Wasser, von irgendeiner Fabrik verderbt; ein mächtiger Ziegelkahn wird von einem kleinen Motor langsam unter unserer Brücke hindurch in den weiten Hafen getrieben. Ganz drüben, über dem Wasser, ragen einzelne Miethskasernen wie Wachtthürme einer unsichtbaren Ansiedelung. Am Horizont ist eine Brücke entlang gespannt, über die Elektrische und Autobusse gleiten. Ein Bündel Schornsteine fährt in den Himmel, vor dem gespenstisch die Riesenhälse der Krahne sich hin- und herwenden, aus deren Maul unbestimmbare Packete an einem Faden hängen. Ueber allem flicht sich in dem farblosen Himmel ein lockerer Wolkenkranz, der allen Lichtes voll ist. Der Backsteinkahn gleitet schon langsam über das ferne Hafenwasser, nur die Krahne leben in diesem Samstag Abend und manchmal die Wagen, die sich wie Spielzeug über die Brücke vor dem Himmel schieben. Hier ist es, als ruhten Himmel und Erde selbst von der Wochenarbeit aus und als ginge in dem räthselhaft ruhelosen Krahn ihr Athem auf und nieder.

Ein paar Schritte nach rechts und das Leben, aus verebbender Arbeit und langsam anklingender, abendlicher Ausgelassenheit, braust aufs neue vom Oranienburger Thor bis zum Gesundbrunnen. Jetzt haben alle Fabriken, alle Werkstätten, alle Kontore geschlossen. Ein ganzes Volk ist auf dem Heimmarsch und alle sind schon unterwegs die von der Feierabendlust etwas profitieren wollen, die Sandwichmänner der Kintöppe, die Plakatträger von Badeanstalten, die flegenden Händler, die billigsten Dirnen, Aal- und Bananenverkäufer, Blumenmädchen, Leiermänner. Die jungen Burschen sind in dem schlendernden Marsch dieser Armee der Arbeit weitaus in der Ueberzahl, in jedem Stadium der Konfektion. Hier, in dem hellen Straßenlärm sehen sie anders aus, als Abends in der Ungewißheit der Müllerstraße und des an ihr gelegenen Rummelplatzes. Wie sie so dem Gesundbrunnen, der See- oder Kolonialstraße zubummeln, ohne Kragen oder mit aller Eleganz eines nördlichsten Modemagazins, sieht man sie kaum an. Man hat nur den allgemeinen Eindruck, sie seien in der Mehrzahl und einander sehr ähnlich. Aber man muß sie auf dem fast verdunkelten Rummelplatz an der Müllerstraße sehen, wenn sie sich scherzhaft roh um die Mädels balgen, deren tangofarbene Jacken (eine Seuche, die sich über den ganzen Norden ausdehnt) wie ein goldenes Vließ dem Sieger aus der Dunkelheit leuchten. Sie streifen an jedem Fremden vorbei, so nah, als er zur Anrempelung nöthig ist. Sie haben keine Spur von Witz, aber für jeden Vorübergehenden eines der blöden Schlag- oder Uzworte, die sie von ausgeleierten Humoristen oder durchs Grammaphon geliefert bekommen. Oder sie stehen im Zwielicht, in den Straßen, wo die dürren Baumbesen entlang dem Trottoir kaum ein grünes Blättchen ansetzen und die Bürgersteige besät sind von Kindern, unter den Thüren der Bierquellen. Drinnen spielen ein Pianist und ein Geiger, funkeln hinter dem Schanktisch zahllose, recenbogenfarbige Schnapsflaschen, spielen Arbeiter, noch im Schmutz der Baustelle, Karten. Ein paar sind jetzt, zwei Stunden nach Feierabend, schon betrunken. Die jungen Kerle stehen unter der Thür, sehen den Mädels nach und reden kaum: es ist, als wache ihr Lebenstrieb erst mit den Straßenlichtern auf; sie warten, bis die Verheiratheten, die jetzt noch mit Frau und Kind bummeln, von der Straße weg sind. Sie scheinen zu knurren, wie mühsam behrschte Thiere. Die Schutzleute, den hellbraunen Revolvergürtel um den Leib, gehen schon paarweise.

Die Brunnenstraße wirft sich mit einem mächtigen Schwung über den tiefliegenden Bahnhof Gesundbrunnen. Von der Brücke sieht man in das tiefgeschachtete Bett der Bahnschienenstränge. Ganz unten, die Schienen schimmern noch silbern, läuft die Fernbahn nach Mecklenburg, darüber führt in mächtigem Viadukt die Stadtbahn und über der endlich breitet sich, weit wie ein Boulevard, die Brücke der Brunnenstraße. Links liegt wie ein rauschender Wald um eine Kirche der Humboldthain, er hängt über die Felsen der Mauern, die den Bahnschacht festigen und die, auf der anderen Seite, wieder von vereinzelten Miethskasernen gekrönt sind. Wenn man nachher durch den dämmernden Humboldthain geht, der ausgedehnt und schön ist wie ein englischer Park, so wölken sich manchmal hinter den Bäumen und Rasenflächen die gräulichen Rauche ausfahrender Lokomotiven, als dampfe hinter dem schattenden Park ein Maul der Unterwelt.

Jetzt leuchtet hinter den letzten Bäumen der edle Backsteinbau, den Behrens für die A. E. G. errichtete und dann ist mit einem Schlag alle Natur, alle Luft, alle Freiheit verflogen: schwarze Viertel stehen Haus an Haus, die Bäume haben aufgehört, unendliche Kinder bestreuen das Trottoir, die Hausflure sind wie ruhige Löcher. Mitten drinn steht eine katholische Kirche, deren Orgel zur Maiandacht spielt. Ein Muttergottesaltar strahlt im Glühlampenkranz, der Priester kniet und steht auf und verneigt sich, ganz wie in den frommen grünumwachsenen Kirchen im Süden, und doch ist ringsum nur Asphalt und Stein, Wohnungen, wie zwischen Gefängnißmauern gebaut, ein Menschenpferch, überfüllt und abgesperrt, im Schmutz von Generationen, wo sich selbst am Samstag die Fessel von Noth und Trostlosigkeit kaum lockert. Ein unterirdischer Gang, wie ein Stollen, gegen eine feindliche Stadt getrieben, bohrt sich unter dem Stettiner Bahnhof durch zum Chausseestraßenviertel, aber diesseits und jenseits des klirrenden Bahndamms ist die Nacht ohne Sterne, nur mit spärlichen Laternen, gekommen ohne Lösung, ohne entbundene Lust, ohne Heiterkeit. Nur die unzähligen Kinder lachen und schreien und in den Destillen und Kellern mehren sich die Betrunkenen. Man geht von einer dunkeln Straße in die andere, immer ist's wieder, als thue sich ein neuer Käfig auf, scharf abgesondert vom anderen, in seine eigene, kaum gelichtete Dunkelheit gebannt, mit Schattenmauern umrissen, von unbestimmten Gestalten durchglitten. In dem winkeligen Käfig der einen Gasse geht man plötzlich wie im Traum; es ist fast wie ein Auflauf auf der Straße, aber die Menschen gehen nur die 20 Meter der Gasse auf und ab, langsam, gesprächig, in Gruppen und all diese Menschen sprechen jiddisch. Sie bummeln und reden ihre Muttersprache, manche tragen noch den Kaftan, als sei man durch die Kraft eines geheimen Wunsches zauberhaft in ein Ghetto Polens versetzt worden. In der anderen Gasse reißt sich nur das leuchtende Maul einer Wirthschaft in die Dunkelheit auf. Es ist eine Art Fleischbörse, die tief in den Hintergrund des finsteren Gebäudes führt. Vorn an der Thür ist ein Schanktisch, sonst steht in dem niederen, langen Raum nur eine Bank entlang der Wand. Darauf sitzen stumme, verdrossene Mensch, Arbeitslose, die keinen Samstag haben; am Schanktisch predigt ein Betrunkener von der Fleischeslust. Drei Heilsarmeesoldatinnen kommen, singen ein geistliches Lied mit hohen, dünnen Stimmen und unbewegten Gesichtern, dann gehen sie wieder. Alles ist marionettenhaft, man sieht den Zusammenhang der Geschehnisse nicht mehr, als läge die gemeinsame Ursache ungesehen hinter dem Dunkel, Menschen kommen und gehen aus und ins Nichts und plötzlich, mitten in diesen Traum, bricht um die nächste Ecke die peitschende Lichtfluth des Alexanderplatzes, wie die Scheinwerfer eines Hafens. Tastend nur geht der Fuß in all dies Gewohnte, Alltägliche zurück, man staunt über den grünen Reklameballon, der hoch über dem Glanz in den Nachthimmel gestellt ist und kauft sich die Abendzeitung, als müßte man sich darüber unterrichten, was wohl in dieser Welt vorgegangen sei, seit man den Gang durch die andere gemacht hat.

Jedermann in Deutschland kennt wenigstens aus Abbildungen die kupferne Viktoria mit dem Siegeswagen über dem Brandenburger Thore, die, von Schadow gebildet, nunmehr seit 120 Jahren als ein Wahrzeichen von Berlin an dieser Stelle steht. Sie ist in dieser langen Zeit nur einmal, und zwar für sieben Jahre ihrer Vaterstadt gezwungen untreu geworden. An diese Zeit erinnern jetzt manche Berliner Blätter, denn es sind gerade hundert Jahre, daß die Viktoria aus der französischen Gefangenschaft von Paris zurückkehrte und unter ungeheurem Jubel der Berliner Bevölkerung wieder ihren alten Platz einnahm. Gleich nach der Einnahme von Paris, im April 1814, hatte sich Blücher nach der Quadriga umgesehen und ihre Ueberführung nach Berlin veranlaßt. Sie kam nach einer langen Reise durch Nord-Frankreich über Compiegne, St. Quentin, Brüssel, Düsseldorf, Hannover, Braunschweig, Magdeburg am 8. Juni im Jagdschloß Grunewald an, wo sie bis zu ihrer Aufrichtung am 30. Juni blieb. Ein ironischer Trost für die Zeit ihrer Anwesenheit war es vielleicht für die Berliner, daß Napoleon selbst die Kosten einer recht umfangreichen Ausbesserung der Quadriga in Paris hatte bezahlen müssen, die sich auf etwa 20,000 Franken beliefen. Aber Frankreich hat ja bekanntlich zu allen Zeiten seinen Ruhm bezahlen können, und so kam es ihm auf das neue Kupfer für das Berliner Siegesdenkmal auch nicht an.

Reflexion.

Geschworener (als der Vertheidiger eine flammende Rede hält): „I' mein schon jetzt selber, daß nur der Gerichtshof der schuldige Theil ist!"

Frau konnte nicht aufrecht sitzen.

Jetzt besorgt sie ihre eigene Arbeit. Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound half ihr.

Ironton, Ohio.—„Ich erfreue mich jetzt besserer Gesundheit, als dies seit zwölf Jahren der Fall war. Als ich anfing, Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einzunehmen, konnte ich nicht aufrecht sitzen. Ich hatte ein Frauenleiden und war sehr nervös. Ich gebrauchte das Mittel ein Jahr lang und kann meine Arbeit verrichten, seit den letzten acht Monaten habe ich auch noch für andere Frauen gearbeitet. Ich kann Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound nicht genug loben, denn ich weiß, daß ich nicht so gesund sein würde, wenn ich es nicht eingenommen hätte, und ich empfehle es allen leidenden Frauen.

Der Tochter wurde ebenfalls geholfen.

„Ich gab es meiner Tochter, als sie dreizehn Jahre alt war. Sie besuchte die Schule und war eine nervöse Ruine und konnte des Nachts nicht schlafen. Jetzt sieht sie so gesund aus, daß selbst die Aerzte davon sprechen. Sie können diesen Brief veröffentlichen, wenn Sie wünschen."—Frau Rena Bowman, 161 S. 10. Straße, Ironton, Ohio.

Warum sollten die Frauen noch Tag ein Tag aus leiden und eine miserable Existenz führen, wobei sie dreiviertel aller Freuden des Lebens einbüßen, wenn sie Gesundheit finden können in Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound?

Wenn Sie den leisesten Zweifel hegen, daß Ihnen Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound helfen könnte, schreiben Sie an die Lydia E. Pinkham Medicine Co. (vertraulich), Lynn, Mass., um Rath. Ihr Schreiben wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet und streng vertraulich behandelt werden.

Todes-Anzeigen.

Starb am Mittwoch, den 27. Mai 1914, um 8 Uhr Nachm. unser geliebter Gatte, Vater und Bruder,

Johann Georg Adrion,

im Alter von 55 Jahren, 1 Monat und 4 Tagen. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause aus, No. 317 Kletter Ave., am Samstag, den 30. Mai, um 2 Uhr Nachm. Freunde sind eingeladen.

1t Die trauernden Hinterbliebenen.

Starb am Donnerstag, den 28. Mai, um 9:35 Abends,

Mary Bast,

Tochter des verstorbenen John und Barbara Bast, in ihrer Wohnung, 1109 Seton Ave. Leichenbegängniß Sonntag. Weitere Mittheilungen werden später bekannt gemacht. 1*

Sie haben das andere Geschäft probirt, jetzt sollten Sie mich probiren.

Blumen
—für den—
Gräberschmückungs-Tag
TROMEY'S Blumen-Laden
921 Vine Str., Court und Vine.
Phones Canal 926 und 927.
Das Heim der Dollar-Schachtel und Körbes von Blumen.

Regulation, die Pasteurisirung aller Milch vorschreibend.

Sei es verordnet von der Gesundheits-Behörde der Stadt Cincinnati, Hamilton County, Staat Ohio, daß die folgenden Regulationen für die allgemeine Gesundheit nothwendig sind, und dieselben werden daher als Regulationen von dieser Behörde angenommen:

§1 Es soll für irgendeine Person, Firma oder Korporation ungesetzlich sein, in der Stadt Cincinnati, Hamilton County, Staat Ohio, irgendwelche Milch oder Cream im Besitz zu haben zum Zwecke des Verkaufs oder Verschenkens an irgendeine Person oder Personen, welche nicht pasteurisirt ist wie nachstehend vorgeschrieben.

§2 Milch und Cream sollen als pasteurisirt angesehen werden im Sinne dieser Regulation, wenn dieselben bis zu einer Temperatur von einhundert und fünfundvierzig Grad (145°) Fahrenheit erhitzt wurden und in dieser Temperatur nicht weniger als dreißig Minuten erhalten wurden. Der Sanitäts-Beamte der Gesundheits-Behörde oder seine Assistenten sollen ermächtigt sein, das Verfahren der Pasteurisirung zu inspiziren, ebenso den Platz, Apparat und die Zustände, unter denen dieses geschieht.

Sollte die Pasteurisirung von Milch oder Cream auf andere Weise geschehen als nach der Methode und dem Verfahren, wie es vom Sanitäts-Beamten gutgeheißen ist, so soll dies als den Bestimmungen dieser Regulation nicht nachkommend angesehen werden.

§3 Die oben beschriebene Pasteurisirung soll in allen Fällen erforderlich sein, ausgenommen jenen, wo solche Milch oder deren Nebenprodukte von Milchereien erlangt werden, die unter strenger Kontrolle einer anerkannten Milchexaminition der Cincinnati Academy of Medicine stehen, und diese Ausnahme soll nur auf Produkte Anwendung finden, welche als certifizirt und inspizirt bekannt sind.

§4 Alle Regulationen oder Theile von Resolutionen, welche hiermit in Widerspruch stehen, werden hierdurch widerrufen.

§5 Diese Regulation soll in Kraft treten am und nach dem ersten Tag Juli 1914.

§6 Wenn sich die Gesundheits-Behörde zur Gewißheit davon überzeugt hat, daß irgendeine Person die obige Regulation übertritt, so soll seine Erlaubniß Milch oder deren Produkte zu verkaufen, widerrufen werden.

Angenommen von der Gesundheits-Behörde der Stadt Cincinnati, Hamilton County, Staat Ohio, diesen 27. Tag im Mai 1914.

G. A. Fackler, M. D.
Beglaubigt: Präsident pro tem.
J. T. O'Neill, Clerk. 29. 4. 11

Anzeigen für Fachberufe.

HENRY BAER,
Advokat und Notar,
Hulbert Block,
Südost-Ecke Fechter und Vine Straße.
Telephon Canal 3764.

A. F. HERBSLEB,
Patent-Anwalt,
719-721 Erste Nationalbank-Gebäude, Cincinnati
Tel. Main 3974.

Regierungs-Anstellungen.

Regierungs-Anstellungen offen für Männer und Frauen. Tausende von Ernennungen sind in Aussicht. Liste für Anstellungen frei. Franklin Institute, Dept 75, Rochester, N. Y.

Verlangt zu kaufen.

Alte Federbetten—Wir bezahlen die besten Preise für dieselben. Adresse J. L. 309 West Sechste Ave. C. 3906 R. bb

Verlangt zu miethen.

Ein billiges Haus von 7 oder 8 Zimmern für Logir-Herren. Adresse 122 Ost 12. Straße. 1§

Verlangt—Männlich.

Junge, 15 bis 16 Jahre alt, für Laden und Ausgänge zu besorgen. Max Wocher & Son Co., 23 West 6. Straße. bb

Kutscher für Bäckerei-Route mit eigenem Pferd. 722 McMillan Str.

Kellner für Saloon. 513 Walnut Str.

Metall Modellmacher in der American Laundry Machine Co., Norwood.

Presser in der Cinc. Soap Co., Spring Grove und Clifton Ave.

Koch, zweiter, im Cincinnati Sanitorium, College Hill.

Verlangt—Weiblich.

Junges Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen. 3810 Elsmere Ave., South Norwood, Phone Ridge 3627. 28,29*

Mädchen für Kochen und Hausarbeit. Südwestecke 5. und York, Newport, Ky.

Mädchen für Haus- und Dinningroom-Arbeit. 258 Glendale Ave., Avondale.

Mädchen für Hausarbeit; kein Waschen. 3040 Fairfield Ave., Walnut Hills.

Frau, deutsche, für Kochen und Hausarbeit; kleine Familie. Phone Glendale 114R.

Mädchen für Hausarbeit 615 Rockdale Ave., Avondale.

Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie von Erwachsenen. 4529 Forest Ave., South Norwood.

Mädchen. 1009 Dana Avenue, Avondale.

Mädchen für Hausarbeit; kann zu Hause schlafen. Fachzukugen 525 Rockdale Ave., Avondale.

Stellengesuche—Männlich.

Mann mittleren Alters sucht Arbeit als Anstreicherhelfer oder irgend eine Arbeit. E. M., 313 Sycamore.

Stellengesuche — Weiblich

Tüchtiges deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Nachzufragen 121 Ost Eleventh Str., 2. Stock.

Nach des Tages Arbeit

wird Sie eine Flasche reines, verlendes Bier erfrischen, Ihre Energie stärken und Ihnen einen gesunden Appetit verschaffen. Verlangen Sie

Moerlein's

Das beste Bier, welches gebraut wird. **Barbarossa**
(Nur in der Brauerei auf Flaschen gezogen.)

Wird in allen den besseren Plätzen verkauft. Bestellen Sie beim Namen — Barbarossa. Ihhne oder Postkarte bringt eine Kiste in Ihr Haus. Familien-Kundschaft verlangt.

Gebraut und auf Flaschen gezogen von
The CHRISTIAN MOERLEIN BREWING CO.
Phone Canal 2400. Cincinnati, O.

Banken.

EUROPA AGENTEN FUER ALLE HAUPT-DAMPFER-LINIEN **EUROPA**
CREDIT-BRIEFE. REISE-CHEQUES.
GELEITETE TOUREN.
ATLAS NATIONAL BANK.
WALNUT STRASSE, neben der POST-OFFICE

Banken.

Steuerfreie Bonds
Von allen größeren Städten in Ohio sowie andere
MUNIZIPAL BONDS
Zirkulare werden auf Wunsch zugesandt. Preise auf Ersuchen.
Western German Bank
Ecke 12. und Vine Straße.

Cigarren.

PRUDENCIA
HAVANA ZIGARREN
The Peter Ibold Co., 912 Main St.

Lassen Sie sich **Parfum umsonst** schicken.
Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von
Ed. Pinaud's Lilac
Das berühmteste Parfum der Welt, jeder Tropfen so süß, wie die lebende Blume. Für Taschentuch, Zimmerluft und Bad. Vorzüglich nach dem Rasiren. Der ganze Werth liegt im Parfum, Sie zahlen nicht für die theure Flasche. Die Qualität ist unverbrüchlich. Preis nur 75c. (6 Unzen). Schicken Sie 4c für das Probefläschchen—genug für 50 Taschentücher.
PARFUMERIE ED. PINAUD, Department K.
ED. PINAUD BUILDING NEW YORK.

Unterhaltungs-Anzeigen.

ZOO Tägliche populäre Konzerte
Nachmittags und Abends vom Cin'ti Sommer-Orchester.

JACOB KOLLMER'S
Main Ave., Elmwood.
Chicken-Dinners, Steaks und laite Lunches.
Der schönste Platz für Auto-, Privat-, Kegel-Gesellschaften und Privat-Picnics.
Keine alkoholischen Getränke.
Familien-Picnics an Sonntagen können ihr eigenes Bier haben.
Wer am Gruserschmückungstage nach dem Spring Grove geht, sollte nicht verfehlen, Kollmer's einen Besuch abzustatten.
Man nehme die Lockland oder Glendale Car bis zum Platze. Phone Valley 16.
Jacob Kollmer, Eigenthümer.

Vereins-Anzeigen.

Badischer Unterstützungs Verein.

Die Mitglieder sind hiermit freundlichst ersucht, sich Samstag Nachmittag um 2 Uhr in Haberstumpfs Garten zu versammeln, um an dem Feste der Alsch-Lothringer theilzunehmen.
Fr. Geiger, Präs.
John Diebold, Sekr. 1t

Wm. H. Lytle Post No. 47 G. A. R.
Kameraden — Versammlung in der Memorial Halle am Samstag, den 30. Mai, um 8 Uhr Morgens zum Dienst.
John Fehrendatch, Kommandeur.
P. N. Jucht, Adjutant. 1*

Herrmann Lager No. 66. J. O. O. F.
Den Beamten zur Nachricht, daß Bat. H. Marimann gestorben ist und wird von den Beamten des Lagers heute Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause zur letzten Ruhestätte begleitet.
Achtungsvoll im B. L. H.
H. Martin, H. P.
Albert Grams, Sekr. 1*

Schwäbischer Unterst.-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder George Adrion am 27. Mai gestorben ist und am Samstag, den 30. Mai, Nachmittags 2 Uhr von No. 317 Kletter Ave. aus von den Beamten des Vereins zur letzten Ruhe geleitet wird.
Achtungsvoll
Henry Gloeckler, Präsident.
Alfred Reinhardt, Sekretär. 1*

Hermann Loge No. 208. J. O. O. F.
Den Brüdern der Loge zur Nachricht, daß Bruder Henry Marimann gestorben ist und heute, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1047 Linde Straße, von den Beamten der Loge zur letzten Ruhestätte geleitet wird.
Otto Schmidt, O. M.
Hugo Kreh, Sekretär. 1*

Nach Deutschland
Expreß- und Schnellpost-Dampfer von New York: Dienstags, Donnerstags und Samstags und eine Klasse (II.) Dampfer: New York-Bremen direkt, Baltimore-Bremen direkt und New Orleans-Bremen direkt
NORDDEUTSCHER LLOYD
nach
LONDON-PARIS-BREMEN
Direkte Verbindungen mit allen Theilen des europäischen Kontinents.
OELRICHS & CO., General-Agenten
5 Broadway, New York
oder Local-Agenten

HAMBURG-AMERICAN
LONDON—PARIS—HAMBURG
§†Graf Waldersee.....4. Juni, 2 Nachm.
Imperator.....6. Juni
Kaiserin Augusta Victoria.....9. Juni
§§Pretoria.....11. Juni
*Halt in Boulogne an.
§Nur zweite Kajüte.
Von Boston nach London, Paris und Hamburg.
Cincinnati.....2. Juni.
Cleveland.....16. Juni
Baltimore Bedienung direkt nach Hamburg.
Hamburg-Amerikanische Linie, 45 Broadway, N. Y. oder deren Lokal-Agenten.

GEO. P. SCHWEITZER
VOLKSBLATT
JOB ROOMS
127 Ost 7. Straße.
Drucksachen
jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Uebersetzungen werden auf Wunsch besorgt.